Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 6

Artikel: Zwei Märchen

Autor: Kreidolf, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Märchen von Ernst Kreidolf.*)

Schwalbenschwanz.

Im grünen Park wohnte Ritter Schwalbenschwanz mit seinen Töchtern. — Das gnädige Fräulein lag in der Hängematte, ließ sich vom Waldteufelchen kühle Luft zufächeln und sprach: „Erzähle mir eine Geschichte!"

Das Waldteufelchen hub an: „Es waren einmal kleine Räupchen, die lebten auf dem Gelbrübenkraut. Als sie größer wurden, wollten sie schöner gekleidet sein — sie warfen ihr grünes Kleid ab und erhielten dafür ein neues mit vielen schwarzgetupften gelben Ringen. Als sie wieder größer waren, wollten sie noch viel schöner gekleidet sein — sie streiften wieder ihr Gewand ab und erhielten eines mit schwarzen, rotgetupften Ringen. Als sie nun erwachsen waren und es kein schöneres Kleid mehr gab, da sagten sie zueinander: Es ist doch mühsam und langweilig, immer kriechen zu müssen — wenn wir doch nur fliegen könnten! Sie kletterten in die Höhe und hängten sich an einem Faden auf. Es wird schon kommen! sagten sie. Am andern Tag sahen sie nicht mehr aus wie Raupen, sondern wie lange Gesichter, die auf etwas warteten. Sie waren Puppen geworden und mußten nun da hängen — viele Tage lang — ohne zu essen und zu trinken.

Aber auf einmal rissen die Puppen entzwei und herrliche Schmetterlinge kamen heraus mit langen Spitzen an den Flügeln, die konnten fliegen wie die Schwalben — es waren die Schwalbenschwänze."

„Wie hübsch! Wie reizend!" rief das gnädige Fräulein und klatschte in die Hände. „Kaffeevögelchen, bring uns Honig! Das Waldteufelchen hat eine ganz trockene Zunge bekommen vom Erzählen." — Da kam Ritter Schwalbenschwanz von der Jagd zurück. Er setzte sich mit seinen Töchtern in den grünen Park ans Honigfaß und das Waldteufelchen mußte die Geschichte noch einmal erzählen.

* * *

Die Fahrt des Trauermantels.

Es war einmal ein König, der war immer traurig. Dunkel und schwermütig saß er auf seinem Thron und hieß Trauermantel. — Weil er aber nie fröhlich sein konnte, verließen ihn seine Leute — er verlor sein Reich und mußte fliehen.

Am Ufer wartete der Segler auf ihn mit seinem Schiffe. Der König stieg ein und sie fuhren hinaus ins weite Meer. Sie hofften ein glückliches Land zu finden und vertrauten sich dem Winde. Der blies das Schiff in den hohen Wogen. Blaue Libellen umgaukelten den Mast, Bläulinge setzten sich an die Taue, auf ihrem Fluge Rast haltend.

Der König dachte an sein Unglück und weinte. Auf seiner Ziehharmonika ließ der Spielmann schöne Weisen ertönen zum Sausen des Windes.

Aber davon wurde der König nur noch trauriger. Da erhob sich ein entsetzlicher Sturm, daß das Schiff untergehen drohte.

„Wenn du deinen Kummer und deinen Gram nicht von dir wirfst, so sind wir verloren," sprach der Segler. — Da kam eine innere Erleuchtung in des Königs Herz — er warf seinen Kummer und seinen Gram ins Meer und gelobte, von nun an fröhlich und guten Mutes zu sein. Und der Sturm ließ nach, das Wasser glättete sich — das Schiff war gerettet.

In der Ferne aber zeigte sich das glückliche Land, das die Schiffer suchten und an dem sie landen konnten.

*) Aus „Sommervögel". Märchen von E. Kreidolf. Verlegt bei Hermann Schaffstein in Köln am Rhein.

Atragena.

Von Ernst Kreidolf.

Atragena, zarte blaue,
Duftig feine, schöne Fraue,
Schwebend leicht in reiner Höh,
Ueberm dunkelgrünen See.

Sieh, an deinem holden Sterne
Weide ich mein Aug so gerne.
Deine federleichten Schwingen
Wollen mir die Freude bringen

Auf die schwere, dunkle Erde,
Daß das Herz mir fröhlich werde.
Luftig zart, wie blaue Ferne,
Leuchtet es von deinem Sterne.

(Aus „Alpenblumenmärchen".)

Schultraum.

Von Leopold Weber: Aus „Traumgestalten" mit Bildern von Ernst Kreidolf.

Ich schritt einen Hügel hinab durch Rebengärten. Es war Vollmond und der Himmel wimmelte von lauter weißen Gestalten, aber das waren keine Wolken: das waren lauter glänzende Tiere. Die Sternbilder aus meinem alten Geographiebuch waren es, die dort herumschwammen. Der Bär und der Löwe, der Skorpion und die Schlange, alle waren sie da und krochen am Himmel hin und wanden sich durcheinander in lautlosem Gewimmel. Ganz wie in meinem Geographiebuch, nur daß sie sich bewegten und daß durch die weißen Hüllen hindurch die Sterne bläulich glänzten und blitzten. Kühl hauchte die Nachtluft von droben her zu mir nieder. Ich blickte zum Mond auf.

Da saß auf dem Rand seiner Scheibe zart und nett ein Figürlein, ein schlankes Mondfräulein. In der Rechten hielt sie ein Butterbrot, an dem biß sie zierlich herum. Ruhigvergnügt schaute sie um sich in dem Gewimmel der Ungeheuer. Jetzt sah sie mich unten stehen. Sie nickte mir zu durch die Weite.

„He — du!" rief ich zu ihr hinauf, und seltsam klang meine Stimme in der Stille: „fürchtest du dich nicht?"

Sie schüttelte den Kopf ... Sie gefiel mir.

's ist doch schöner hier als in der Geographiestunde! dachte ich.

„Ja, wenn nur der Direktor nicht wäre!" dröhnt da eine Baßstimme aus dem Dunkel.

Ich will nicht hinhören, aber noch lauter ruft's: „Ja, wenn nur der Direktor nicht wäre!" Und plötzlich erblick' ich den Direktor: er hockt mit seinen hageren Beinen rittlings auf dem Löwen, sieht mit seinen stechenden Augen herab und gleitet aus dem Gewimmel der Ungeheuer nieder zur Erde.

Wenn er mich nur nicht sieht! denke ich bang und schaue zu Boden. Aber da pralle ich jählings zurück: ein Abgrund klafft vor mir, ich rutsche, ich stürze.

„Das sind die Folgen des Leichtsinns, törichter Bursche!" näselt es deutlich von droben, während ich kopfüber immer weiter hinabstürze ins Bodenlose hinein.

Auf einmal tut es einen Ruck — und ich sitze im Bett.

Warten.

Nach der Abreise der Delegierten aus Lausanne wissen nun auch die Blinden, auf was das französische Doppelspiel hinausläuft. Man kann nicht sagen, daß ein offenbarer Bruch erfolgt sei. Ismet Pascha hat erklärt, er werde heimreisen, um sofort nach seinem Vortrag vor der Nationalversammlung